Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 22

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Tram

Zwei ält're Frauen saßen neulich
Im städt'schen Tram sich vís-à-vís.
Der einen Mundwerk war geschliffen,
Es stockt' und streikte wirklich nie.
Wie Schnee so weiß war'n ihre Zähne,
Doch die der andern schwarz und schlecht.
Die weißen stammten vom Dentisten,
Die schwarzen aber waren echt.
Die mit der losen Zunge schwatzte
Voll Eifer auf die andre ein,
Und beider Augen glimmten manchmal
Mit grünlich unheilvollem Schein.
Erörtert ward vor allen Leuten
Manch ganz intimer Stadtroman,
Und war man mit den Männern fertig,
So kamen gleich die Frauen dran:
Jungfrauen schnitt man ab die Ehre
Leichthin in einem Atemzug,
Stets wiederholten sich die Worte:
Untreue, Eh'bruch, Lug und Trug.
„Wo gehn Sie hin?" frug nun die andre,
Da hat die Schwätz'rin süß gelacht
Und sprach: „Es ist doch selbstverständlich,
Ich gehe in die Maiandacht!"

W.

Rechts gehen!

Es war zu Seldwila üblich, daß in den Kanzleien nichts zu tun war. Die Beamten hatten sich schnell in diese Tatsache gefügt und machten böse Miene zum guten Spiel. Wenn aber ein Neuling hinzukam, so wurde er rasch mit den gebräuchlichen Gepflogenheiten vertraut gemacht und fand in der Regel rasch Gefallen daran. Ab und zu kam es indessen auch vor, daß einem ideal veranlagten Anfänger das Nichtstun zu langweilig wurde; dann nahm er seinen Abschied und begab sich irgend wo hin, wo man sein Gehalt mit arbeiten verdiente. Manchmal aber häufte sich die Arbeitslosigkeit in einzelnen Bureaus derart, daß es selbst den eingefleischtesten Kanzlisten zu dumm wurde. Das Resultat davon war eine neue städtische Verordnung, die im Laufe der kommenden Wochen und Monate gemächlich und umständlich in die Praxis umgesetzt wurde. — —

„Rechts gehen!"

Mit dieser ebenso eigenartigen als energischen Redewendung machten sich eines schönen Maimorgens die Polizisten von Seldwila bei der Einwohnerschaft ganz besonders beliebt.

Der geneigte Leser kann sich an den fünf Singern der linken Hand ausrechnen, was für eine Flut von Arbeitslosigkeit in dem maßgebenden städtischen Bureau dieser großstädtischen Verordnung vorausgegangen sein muß.

Nun hatte man das Niveau der Millionenstädte erreicht. Wenigstens was die Regelung des Straßenverkehrs betrifft. Der Verkehr an sich stand ja insofern noch um einiges zurück, als man ihn nicht bemerkte. Nur an den beiden Markttagen der Woche wurde er von den handeltreibenden männlichen und weiblichen Gemüseweibern versperrt.

In erster Linie galt es nun, die Bevölkerung des herrlichen Seldwils mit der neuesten Verordnung bekannt zu machen. Eine raschere, ungehinderte Abwicklung des Straßenverkehrs mußte die unbedingte Folge dieser Verordnung sein.

Zu diesem Zweck stellten sich die Polizisten von Seldwila an dem besagten Maimorgen mit der Breitseite quer in die Straßen und hielten erstens die ahnungslosen Wanderer auf; zweitens aber warfen sie ihnen den Sinn der Verordnung mit einer rührenden Konsequenz an den Kopf:

„Rechts gehen!"

Ein jüngerer Herr regte sich darüber auf und sagte sehr richtig:

„Sie sehen doch, daß ich ohnehin so rechts gehe, daß ich mir an den vorstehenden Gesimsen die rechte Schulter ausrenkte. Rechtser kann ich nicht mehr!"

Der Polizist machte einige ungewohnt schnelle Schritte quer über das Trottoir und hielt einen Herrn, der aus der andern Richtung kam und sich mit ausgestreckten Armen auf dem Randstein vorwärts balancierte, mit folgenden aktuellen Worten auf: „Rechts gehen!"

Dieser Herr nahm die Geschichte schon bedeutend weniger gemütlich.

„Den Teufel auch! Sehen Sie denn nicht, daß ich so rechts gehe, daß es schon beinahe nicht mehr recht ist?"

Nun wurde auch der Polizist energisch und sagte: „Bitte, mein Herr, auf der andern Seite ist rechts!"

Dabei deutete er auf den vorhin angerempelten jungen Herrn, der inzwischen interessiert stehen geblieben war.

Der Mann auf dem Randstein machte mit beiden Händen eine rasche Bewegung auf den Bauch zu (notabene auf seinen eigenen) und lachte sich krank.

Der Kopf des Polizisten wurde so rot wie eine Mainelke. Das bedrängte Auge des Gesetzes schrie:

„Glauben Sie etwa, mich zum Narren halten zu können? Rechts ist auf der andern Seite. — He! Sie!" rief er nun dem noch immer stillstehenden, jungen Mann entgegen, „kommen Sie doch einmal her und erklären Sie dem Herrn da, was rechts und was links ist."

Der Mann auf dem Randstein lachte noch immer. Der junge Herr aber sagte mit ernstem Gesicht:

„Der Herr hat ganz recht, er ist rechts gegangen!"

Der Polizist war erst wie vor den Kopf geschlagen. Dann aber leuchtete es teuflisch in seinem Gesicht auf und plötzlich sagte er:

„Gut! Dann aber sind Sie selber links gegangen."

Der Herr auf dem Randstein, der sich leidlich erholt hatte, bekam einen neuen Anfall, während der junge Mann sich bemühte, ernst zu bleiben.

„Wenn Sie glauben," brüllte nun der Polizist, „mit mir Ihren Spott treiben zu können, so irren Sie sich. Daß ein Trottoir nicht zwei rechte Seiten haben kann, weiß ich denn doch selber."

Es hatte sich Volk angesammelt; denn so unbedeutend der Verkehr war, im Laufe der Diskussion und durch den Lachkrampf des Mannes auf dem Randstein herbeigelockt, hatten sich doch einige fünfzig Menschen zusammengefunden.

Ein Schulmeister, der sich unter ihnen befand, versuchte an Hand von Experimenten dem Polizisten beizubringen, daß die gleiche Seite des Trottoirs die linke oder die rechte sein konnte, je nachdem man die Straße hinauf oder hinunter ging.

Die Folge dieser Belehrung war, daß der Polizist verrückt wurde.

Am andern Tag sollten die Polizisten von Seldwila über links und rechts instruiert werden. Da sich unter den Beamten der Stadt keiner befand, der so lange reden konnte, bis alle Polizisten den Fall begriffen, suchte man Hilfe beim Schullehrerkorps. Von diesem war jeder in einer andern Theorie stärker; aber keiner war imstande, seine Theorie in die Polizistenpraxis umzuwerten, da man am Ende aller Diskussionen noch immer nicht wußte, wer für die Bezeichnung der Richtung maßgebend war. Die Schulmeister beharrten in konstantem Eigensinn darauf, daß der Fußgänger seine Person als Ausgangspunkt dieser Orientierung zu betrachten habe, während die Polizisten sich insgesamt für so wichtig hielten, daß sie der Meinung waren, die Wanderer hätten sich nach der rechten Seite des verkehrsregelnden Polizisten zu halten.

Dreizehn Polizisten drohten überdies damit, den Verstand zu verlieren, was jedem, der weiß, wie leicht kleine Dinge verloren gehen, unbedingt glaubhaft erschien.

So scheiterte die Sache der Verkehrsregelung nicht, wie anzunehmen gewesen wäre, an mangelndem Verkehr, sondern an einem ganz andern Mangel.

Am andern Tag hatten sämtliche Polizisten von Seldwila es ganz vergessen, daß sie den Auftrag erhalten hatten, den nicht vorhandenen Verkehr von Seldwila zu regeln.

Paul Altheer